

JAHRESTAGUNG DES COLLEGIUM CAROLINUM

Die Jahrestagung des Collegium Carolinum fand im Jahre 1995 zum 25. Mal an derselben Stelle in Bad Wiessee statt; trotz der großen personellen Kontinuität der Tagungen waren aber nur wenige anwesend, die auch an dieser ersten Wiesseer Tagung teilgenommen hatten. Prägender als diese Erinnerung war eine andere Erfahrung: zum ersten Mal konnten drei neue Mitglieder des Collegiums aus der Tschechischen Republik begrüßt werden (Prof. Dr. Jan Křen, Prof. Dr. Emil Skála und Prof. Dr. František Šmahel (der indes nicht hatte kommen können), und unter den vielen Teilnehmern der Veranstaltung befanden sich erfreulich viele Teilnehmer aus den ostmitteleuropäischen Nachbarstaaten Deutschlands und Österreichs.

Die Jahrestagung stand unter dem Thema „Die Tschechoslowakei und Ostmitteleuropa 1945–1948“, und intendiert war, diese „Periode des Übergangs“ zwischen der Befreiung von deutscher Besatzung und dem Herrschaftsantritt der Kommunisten (in der Tschechoslowakei) im Lichte neuer Dokumente oder neuer Diskussionen in den betreffenden Ländern zu diskutieren. Prof. Dr. Ferdinand Seibt leitete die Veranstaltung mit einem Fragekatalog ein, der zu einer Neubewertung einlud, inwieweit Defekte in den Gesellschaften – selbst- oder fremdverschuldet – die neue Chance der Demokratie in den einzelnen Ländern hatten zum Scheitern bringen helfen.

In der ersten Sektion stellte Prof. Dr. Jörg K. Hoensch die drei Referenten als Opfer der Normalisierung nach 1968 vor, die in der Emigration in Deutschland hatten Zuflucht suchen müssen. Dr. Vilém Prečan berichtete über eine Archivreise nach

Moskau, wo er in drei Archiven zur Zeitgeschichte unterschiedliche Erfahrungen hatte machen können. Insgesamt, so erklärte er, enthalten die Archive keinen „Stein der Weisen“, aber im Detail können manche Dinge mit ihrer Hilfe besser belegt werden. Allerdings sind die Arbeitsbedingungen unberechenbar: Während in einem Archiv alles Gewünschte bereitgestellt wurde, waren im Armee-Archiv und im Außenpolitischen Archiv technische und psychologische Schwierigkeiten zu überwinden. Nicht alle Aktenstücke können dort – auch nach längerer Wartezeit – eingesehen werden, und das ökonomische Interesse macht manche Beschaffung unverhältnismäßig teuer. Hoffnung – für die westliche Forschung zumal – besteht aber in der Möglichkeit, konkrete Suchaufträge nach Akten zu erteilen oder Veröffentlichungen von Einzeldokumenten („Istočniki“) zu benutzen.

Prof. Dr. Michal Reimann berichtete dann über Forschungen im Präsidialarchiv in Moskau, die Aufschluß über die konkreten Pläne Stalins zu einer Sowjetisierung der Staaten Ostmitteleuropas bringen könnten. Er hatte dabei den Eindruck gewonnen, daß Stalin mit einem Rückzug der USA aus Europa, einer allgemeinen Wendung der europäischen Politik „nach links“ und einem starken Einfluß auf „Deutschland als Ganzes“ gerechnet hatte. In den ersten Jahren gab es offenbar eine starke Tendenz, eine Politik des „eigenen Weges“ für einzelne kommunistische Parteien und einen „begrenzten Pluralismus“ zu erlauben, bis nach dem Ausscheiden der KPF aus der französischen Regierung im Juni 1947 das Ruder herumgeworfen und im Februar 1948 in Prag ein Schlußstrich unter diese offenere Politik gezogen wurde. Über die Gründe für den Kurswechsel zu einer harten Politik konnte der Referent nur spekulieren und auf den angeschlagenen Gesundheitszustand Stalins im Jahre 1947 verweisen.

Auf der Grundlage von Statistiken über die „Bevölkerungsveränderungen“ trug anschließend Dr. Jiří Sláma die Ergebnisse seiner Forschung über die Folgen der Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei vor. Die Unterscheidung zwischen direkten und indirekten Folgen leitete zu der – auf dieser Materialbasis schwer entscheidbaren – Frage über, inwieweit die Vertreibung der deutschen Bevölkerung ein Vehikel der Sowjetisierung des Landes gewesen sei.

Die zweite Sektion unter der Leitung des Berichterstatters begann mit einem Referat des abwesenden Milan Drápala (Prag) dem ein junger deutscher Wissenschaftler seine Stimme lieh, über das Problem der kommunistischen Avantgarde in der Tschechoslowakei nach 1945 am Beispiel von Vítězslav Nezval. Dieser konnte in gewisser Weise als typischer Vertreter seiner Generation dargestellt werden: zuerst von der kommunistischen Lehre überzeugt, wandelte er sich als schließlich verbeamteter Künstler in einen distanzierten, „oszillierenden“ und widerspruchsvollen Beobachter.

Ebenfalls der Literatur war der Vortrag von Stefan Bauer über die Reemigration deutschsprachiger Schriftsteller in die Tschechoslowakei gewidmet. Was der Titel nicht besagte, war die Tatsache, daß es sich dabei um einige wenige Schriftsteller jüdischer Herkunft handelte, die wegen ihrer deutschsprachigen Kultur keine Chance erhielten, in der Tschechoslowakei wieder Fuß zu fassen.

Einen ungeplanten – und kurzfristig ermöglichten – Einblick in die aktuellen Schwierigkeiten des deutsch-tschechischen Dialogs bot am Abend die Teilnahme an einer Podiumsveranstaltung in München, auf der der vormalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer und Dr. Peter

Glutz im Anschluß an eine Podiumsdiskussion mit den Ansichten einiger extremer Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft konfrontiert wurden.

In der folgenden Vormittagssession unter Leitung von Prof. Dr. Hans Lemberg stand zunächst ein Thema der tschechischen Nachkriegsgeschichte auf dem Programm. Dr. Jiří Kocián aus Prag stellte die tschechische nationale sozialistische Partei und ihre Beziehungen zu anderen Parteien in Ostmitteleuropa in den Jahren 1945 bis 1948 vor; angesichts der Gegnerschaft der Kommunisten gegen diese Partei und wegen der komplizierten Verhältnisse in den anderen Ländern konnte daraus keine Erfolgsgeschichte werden. In der ungewöhnlich lebhaften Diskussion kamen dann terminologische und methodologische Probleme zur Sprache, was zeigte, daß einige Probleme der Wertung der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte zwischen den Historikern der verschiedenen Länder noch nicht ausdiskutiert sind.

Den Blick auf die Slowakei lenkten die folgenden Referate des Vormittags: Dr. Michal Barnovský aus Preßburg sprach über die Formierung der Demokratischen Partei und ihre Auseinandersetzung mit dem Erbe des Slowakischen Staates. Der Referent hob hervor, daß die Demokratische Partei ihre Wurzeln im Slowakischen Volksaufstand besaß und daß nur einem kleinen Teil der Mitglieder und Funktions-träger (ca. 5%) eine Verbindung mit der alten klerikal-faschistoiden Slowakischen Volkspartei in der Nachfolge Hlinkas nachzuweisen ist. Aus der ursprünglich durch-aus gesamtstaatlich orientierten Partei wurde nach dem 3. Prager Abkommen (27. 6. 1946) und der darin verankerten tschechischen und zentralistischen Dominanz eine betont slowakische Partei, die mit ihrer nun antitschechischen Stimmung keine Hilfe bei anderen bürgerlichen Parteien mehr finden konnte.

Frau Dr. Edita Ivaničková, Preßburg, sprach anschließend über „die staatsrecht-liche Stellung der Slowakei in den Diskussionen der slowakischen politischen Füh-rungsgruppen 1944–1948“. Sie referierte die komplizierte Situation, daß einerseits der slowakische Staat angesichts der Ansprüche auf Restitution der ČSR in toto nicht zu halten war, andererseits die Forderung nach einer Sonderstellung der Slowaken durch die Erfahrung eigener Staatlichkeit und den Aufstand in der Bevölkerung ver-stärkt Fuß gefaßt hatte. Der Kompromiß im kommunistischen Programm führte zu einer „asymmetrischen Lösung“, die den Slowaken eine gewisse Sonderstellung in dem wieder zentral verwalteten Staat bringen sollte und keine Seite zufriedenstellte. Die Wünsche nach einer Restituierung einer selbständigen Slowakei konnten danach nur noch im Ausland geäußert werden.

Die Nachmittagsession, geleitet von Prof. Dr. Horst Förster, lenkte den Blick zunächst auf das nördliche Mitteleuropa, auf Finnland. Dr. Hermann Beyer-Thoma, München, berichtete über die „Demokratie in der Zerreißprobe“. Finn-land war in der besonderen Lage, daß es im Krieg mit der Sowjetunion gestanden hatte, diesen Krieg verloren hatte und dennoch von der Besetzung durch die Rote Armee verschont worden war. In den wesentlichen Zügen wurden die Fakten referiert und die Sonderbedingungen Finnlands diskutiert, die darin bestanden, daß die er-fahreneren Sozialdemokraten die Kommunisten im parlamentarischen Verfahren aus-spielen und aus der Regierung drängen konnten; die Wahlen vom Mai 1948 bescherte den Kommunisten dann eine Wahlniederlage. In der anschließenden lebhaften Dis-kussion standen dann die besonderen Bedingungen in Finnland im Zentrum, wobei

sowohl die geographischen, die personellen wie die politischen Faktoren gewichtet wurden.

Der nächste Themenblock war Polen gewidmet. Prof. Dr. Andrzej Sakson, Posen, sprach über „die Reorganisation des politischen Systems in Polen, 1945–1948“ und beschränkte sich im wesentlichen auf die Darstellung der Fakten der politischen Geschichte. Prof. Dr. Janusz Żarnowski, Warschau, stellte anschließend die Folgewirkungen von Krieg und Okkupation auf die Entwicklung der sozialen Klassen in Polen dar. Hier wurden die enormen Menschenverluste Polens während des Krieges analysiert, ihre Konsequenzen aber insbesondere für die Bauern gewertet, die am meisten gewonnen hätten.

Die Abschlußdiskussion leitete am Sonntag morgen eine Zusammenfassung von Dr. Martin Schulze Wessel ein. In ihr wurde der Akzent auf die mentalen Verschiebungen in der Bevölkerung gelegt und eine vergleichende Betrachtung mit den Ländern Westeuropas angeregt.

Man tut den Veranstaltern wohl kein Unrecht, wenn man am Ende konstatiert, daß das erstrebte Ziel einer Erneuerung der Diskussion nicht erreicht wurde; zu vieles blieb im Rahmen des Bekannten, blieb Referat statt Deutung, und von neuen Quellen konnte noch keine Rede sein. Es wird noch abzuwarten sein, ob die Historiker sich Methoden der Sozialwissenschaften bedienen werden, um über die positivistische Beschreibung hinaus zu einer Bewertung der Phänomene ohne nationale Verkrustung gelangen zu können. Die Bevölkerungsumschichtungen, die Verluste an Territorium (Polen) und die inneren Gewinne aufgrund der Vertreibung der Deutschen werden in ihren Konsequenzen erst noch auszuloten sein.